

Remembering the fifth floor, here: a sort of Californian market, Dean & DeLuca lite, with a restaurant, a separate and weirdly modular robotic sushi operation humming oddly in its midst, and a bar where they served excellent coffee. Caffeine she's held in reserve today, a silver bullet against serotonin lack and big weird feelings. She can go there. There is a lift. Yes, a lift: a closet-sized elevator, small but perfectly formed. She will find it, and use it. Now.

She does. It arrives, miraculously empty, and she steps in, pressing 5. "I'm feeling rather excited," a woman says, breathily, as the door closes, though Cayce knows she's alone in this upright coffin of mirror and brushed steel. Fortunately she's been this way before, and knows that these disembodied voices are there for the amusement of the shopper. "Mmmmm," purrs the male of the species. The only equivalent audio environment she can recall was in the restroom of an upscale hamburger joint on Rodeo Drive, years ago: an inexplicable soundtrack of buzzing insects. Flies, it had sounded like, though surely that couldn't have been the intent. Whatever else these designer ghosts say, she blocks it out, the lift ascending miraculously, without intermediate stops, to the fifth floor.

Cayce pops out into a pale light slanting in through much glass. Fewer lunching shoppers than she remembers. But no clothing on this floor save on people's backs and in their glossy carrier bags. The swelling can subside, here. She pauses by a meat counter, eyeing roasts illuminated like newly minted media faces, and probably of a biologic purity she herself could never hope to attain: animals raised on a diet more stringent than the one propounded in interviews by Stonestreet's wife.

At the bar, a few Euromales of the dark-suited sort stand smoking their eternal cigarettes. She bellies up, catching the barman's eye. "*Time Out?*" he inquires, frowning slightly. Brutally cropped, he regards her from the depths of massive, mask-like Italian spectacles. The black-framed glasses remind her of emoticons, those snippets of playschool emotional code cobbled up from keyboard symbols to produce sideways cartoon faces. You could do his glasses with an eight, hyphen for his nose, the mouth a left slash.

"I'm sorry?"

"*Time Out*. The weekly. You were on a panel. ICA."

Institute for Contemporary Arts, last time she'd been here. With a woman from a provincial university, lecturer in the taxonomy of trademarking. Rain falling thinly on the Mall. The audience smelling of damp wool and cigarettes. She'd accepted because she could stay a few days with Damien. He'd bought the house where he'd rented for several years, fruit of a series of Scandinavian car commercials. She'd forgotten the blurb in *Time Out*, one of those coolhunter things.

Mustererkennung

William Gibson. Übersetzung Cornelia Holtelder-von
der Tann und Christa Schuene.

2003

Sie ist im Harvey Nichols, und prompt hat es sie ereilt. Sie hätte es wissen müssen. Wie sie auf Marken reagiert. Sie ist in die Herrenabteilung hinuntergegangen, in der vermessenen Hoffnung, wenn es irgendwo Buzz-Rickson-Jacken gäbe, dann bei Harvey Nichols, in dem viktorianischen Zuckerbäckerbau, der sich wie ein Korallenriff gegenüber dem U-Bahnhof Knightsbridge erhebt. Irgendwo im Erdgeschoß haben sie sogar Helena Stonestreets Gurkenmaske, Bernard hat ihr ja erzählt, wie er seine nicht unerheblichen Überredungskünste auf die HN-Einkäufer losgelassen hatte.

Aber hier unten, neben einem Tommy-Hilfiger-Display, ist es plötzlich über sie hereingebrochen, das Markending. Ohne die übliche warnende Aura. Manche Menschen brauchen nur eine Erdnuß zu sich zu nehmen, und schon schwillt ihr Kopf wie ein Basketball. Bei Cayce trifft es die Psyche. Tommy Hilfiger schafft das immer. Doch inzwischen hatte sie sich schon in Sicherheit gewöhnt. In New York hatte es geheißt, er sei auf dem absteigenden Ast. Wie bei Benetton, dachte sie, der Name würde zwar immer noch präsent sein, ihr aber nicht mehr gefährlich werden können, weil das eigentliche Gift versiegt war. Es muß mit dem Kontext zu tun haben, damit, daß sie hier nicht darauf gefaßt war. Wenn es losgeht, ist es die schiere Reaktion, wie wenn man auf Alufolie beißt. Ein kurzer Blick nach rechts, und die Lawine ging ab. Ein ganzer Tommy-Hang, der in ihrem Kopf herunterdonnerte.

Mein Gott, wissen die das denn nicht? Das Zeug ist Abklatsch vom Abklatsch vom Abklatsch. Der dritte Aufguß von Ralph Lauren, der selber schon der dritte Aufguß von den Brooks Brothers ist, die sich wiederum an den Produkten von Jermyn Street und Saville Row vergriffen haben, um ihren Krempel von der Stange mit einer großzügigen Prise Polo-Wear und Regimental Stripes zu würzen. Aber Tommy ist eindeutig der Nullpunkt, das schwarze Loch. Es muß so eine Art Tommy-Hilfiger-Ereignishorizont geben, jenseits dessen man einfach nicht mehr epigonal, ursprungsferner, seelenloser sein kann. Hofft sie zumindest. Und dabei hat sie den starken Verdacht, daß Hilfiger genau aus diesem Grunde schon so lange so omnipräsent ist. Sie muß raus aus diesem Logo-Labyrinth, dringend. Aber die Rolltreppe zum Ausgang würde sie nur ins Zentrum von Knightsbridge hinausspucken, was ihr

im Moment mindestens genauso schlimm erscheint, und außerdem fällt ihr wieder ein, daß sich die Straße zum Sloane Square hinunterzieht, einem weiteren Ballungszentrum all der Dinge, die bei ihr diese Reaktion auslösen. Dort unten ist Laura Ashley, und das kann richtig fies werden.

Ihr fällt der fünfte Stock dieses Kaufhauses ein: eine Art kalifornischer Markt, Dean & DeLuca light, mit einem Restaurant, einem separaten, in bizarrer Modulbauweise konstruierten, automatisierten Sushi-Imbiß in der Mitte und einer Bar, wo es exzellenten Kaffee gibt. Koffein hat sie sich noch aufgespart, als Wunderwaffe gegen Serotoninmangel und seltsame Zustände. Dort kann sie hingehen. Irgendwo gibt es einen Lift. Ja, einen schrankgroßen Aufzug, eng, aber perfekt gestaltet. Den wird sie finden und nehmen. Sofort.

Sie findet ihn. Er kommt, wundersamerweise leer; sie betritt ihn und drückt die 5. „Ist das aufregend“, haucht eine Frauenstimme, obwohl Cayce in diesem senkrecht stehenden Sarg aus Spiegelglas und gebürstetem Stahl eindeutig allein ist. Zum Glück war sie schon mal hier und weiß, daß die körperlosen Stimmen zur Unterhaltung der Kundschaft da sind. „Mmmmmm“, schnurrt das dazugehörige Männchen. Ein vergleichbares Audio-Environment hat sie bisher erst einmal erlebt, auf der Toilette eines Nobel-Burger-Restaurants am Rodeo Drive, vor Jahren: ein mysteriöser Soundtrack mit Insektengesumm. Fliegen, dem Geräusch nach, obwohl das kaum intendiert sein konnte. Was diese Designer-Geister hier noch sagen, blendet sie aus, während der Lift wie durch ein Wunder ohne Zwischenstop in den fünften Stock fährt.

Cayce tritt hinaus in blasses Licht, das durch jede Menge Glas fällt. Weniger lurchende Kunden, als sie in Erinnerung hat. Aber keine Klamotten hier oben, außer an den Leuten und in ihren Hochglanztragetaschen. Hier kann die Schwellung abklingen. Cayce bleibt vor einer Fleischtheke stehen: Bratenstücke, ausgeleuchtet wie frischgeklärte Medienstars und vermutlich in einem Maße bio, wie sie selber es nie sein wird – von Tieren, die eine natürlichere Ernährung genossen haben, als Stone-streets Frau sie in ihren Interviews propagiert.

An der Bar ein paar Euromales in dunklen Anzügen mit ihren ewigen Zigaretten. Sie tritt an den Tresen, macht den Barmann auf sich aufmerksam. „Time out?“ fragt er mit leicht gerunzelter Stirn. Unter brachial gestutztem Haar beäugt er sie aus der Tiefe einer maskenhaft-dickrandigen italienischen Brille. Die schwarz gerahmten Gläser erinnern sie an Emoticons, diese Elemente des emotionalen Codes Dreijähriger: aus Tastaturzeichen zusammengeschusterte, auf der Seite liegende Gesichter. Für seine Brille böte sich eine Acht an, für die Nase ein Bindestrich, für den Mund ein Backslash.

„Bitte?“

„Time Out. Das Magazin. Sie waren auf diesem Diskussionspodium. Im ICA.“ Im Institute for Contemporary Arts, bei ihrem letzten Londonaufenthalt. Sie und eine Frau von einer Provinzuniversität, Dozentin für die Taxonomie des Trademarking. Nieselregen auf der Mall. Aus dem Publikum der Geruch von feuchter Wolle und Zigaretten. Sie hatte zugesagt, weil sie auf diese Weise ein paar Tage mit Damien verbringen konnte. Er hatte gerade – dank einer Reihe von Werbespots für skandinavische Autos – das Haus gekauft, in dem er sieben Jahre zur Miete gewohnt hatte. Natürlich, der Artikel in Time Out, über eins von diesen Coolhunter-Events.